

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

No. 126. Freitag, den 3. November 1820.

Ein nicht unwichtiges Bedürfniß unserer  
Stadt und des gemeinen Wesens.

(F o r t s e t z u n g.)

H) Die letzte hierbei in Betracht kommende Frage: Wo sollen zu diesen Anstalten die nöthigen Geldmittel herkommen? — steht freilich zu beantworten am wenigsten in des Verf. Vermögen. Dem gemeinen Wesen und den öffentlichen Kassen dießfalls etwas anderes, als Ausmittelung der dazu tauglichen Orte und der zur Unterweisung tauglichen Personen, dann aber als die Oberaufsicht über jene Institute zuzuweisen, fällt mir nicht ein. Sollten denn aber nicht eines Theils unter den Aeltern des niedern Bürgerstandes so Manche seyn, die sich auf ein Jahr für die Abrichtung ihrer Töchter zu diesem Berufe eben so gut einige Ausgabe gefallen lassen könnten, wie auf mehrere Jahre für ihre bei Handwerkern als Lehrlinge aufgedingten Söhne? Sie wünschen, daß ihre weiblichen Kinder in anständigem Dienste ein gutes Unterkommen und auf diesem Wege vielleicht ihre Versorgung finden möchten, weil sie nicht Mittel genug haben, sie für immer in ihrer Familie auf eigene Hand zu erhalten (und

mühselig, ja zuweilen der Gesundheit nachtheilig genug ist der Unterhalt, welchen diese da meistens bei einer durchaus sitzenden Lebensart durch Nähen, Schneidern &c. gewinnen) aber sie sind doch nicht alle so dürftig, daß sie für Ausbildung ihrer Kinder zu etwas Tüchtigem in dem Fache, von dem wir sprechen, nicht eine kurze Zeit über einige Anstrengung wachen und wohl ganz gern ihre Kinder in eine Anstalt schicken sollten, deren gewissenhafte Benützung diesem ihres ganzen künftigen Fortkommens halber zu keiner geringen Empfehlung dienen würde. Weiter nun aber: Sollten nicht unter unserm bemittelten Publikum viele diese Angelegenheit wichtig genug finden, um, vorausgesetzt, daß sie gut betathen wäre, sie gern mit einigen Geldbeiträgen zu unterstützen? Muß eine gute Pflanzschule für tüchtiges, geschicktes, wohlgezogenes Gesinde nicht alle Haushaltungen unserer Stadt, welche Gesinde brauchen, von der höchsten an bis zur niedrigsten, ganz ausnehmend interessiren? Ist sie für gemeine Ordnung und Wohlfahrt an unserm Wohnorte nicht von der größten Erheblichkeit? Eine große, meist ein halbes Hundert übersteigende Menge von fast durchaus dienstfähigen Mädchen wird jährlich nur aus unserer Armenschule entlassen, und dringend

ist schon oft die Bitte der redlichen Pfleger dieser Anstalt gewesen, daß menschenfreundliche Familien sie in Dienste nehmen, und dadurch von nun an ihr Fortkommen befördern möchten. Darf es uns Wunder nehmen, wenn sich immer damit die Klage vereinigte, daß die Bemühung, dieß zu bewerkstelligen, bisher größtentheils vergeblich gewesen sey, da bei diesen Kindern noch durchaus gar keine Bekanntschaft mit dem Dienste, auch in ihrer Erziehung und in ihren Verhältnissen meistens nicht die mindeste Vorbereitung dazu und Entwicklung der dahin einschlagenden Fähigkeiten voranzusetzen war und unter den Herrschaften so gar Wenige, auch sonst sehr Achtungswerthe, Lust und Geschicklichkeit zu dem Geschäfte solcher Abrichtung haben? Ueberhaupt giebt die Lebens- und Wirthschaftsweise der Kleinen und dürftigen Haushaltungen unserer und jeder sehr volkreichen Stadt, weniger als irgend an andern Orten, wo mit dem städtischen das Landleben in näherer Verbindung steht und von den meisten ein Theil ihrer Bedürfnisse selbst erzeugt und zusammengetragen wird (statt daß wir hier Alles von auswärts zur Stelle gebracht sehen), Gelegenheit, daß unter der ärmern Volksklasse sich in bedeutender Zahl gutes Gesinde bilden könnte; daher auch die bei weitem größte Zahl unserer Dienstmägde nicht Eingeborene, sondern fremde, aus Kleinen oder Mittelstädten und zwar mitunter sehr entfernten \*) Gebürtige sind. Was wird

\*) Meist, wie ich bemerkt zu haben glaube, aus dem Thüringischen, Mannsfeldischen &c. weit weniger eignen sich die an Fabrikorten zung gewordenen und erzogenen.

nun aus dem Ueberschusse unseres jungen Anfluges, den Niemand in seine Dienste mag, weil ihm höchst wenig Brauchbarkeit dazu zuzutrauen ist? — Antwort: die Ärmsten und Verlassensten darunter vermietthen sich, wenn sie nicht schon von der Schule aus einer herum-schweifenden Lebensart fröhnen, fürs erste als Laufmädchen auf größtentheils unbestimmte Zeit von einer Stelle zur andern, wozu ihnen die vielen bürgerlichen Rahrungen, Bier- und Branntweinschankstuben, Quartiervermietungen &c., die sich hier finden, zu statten kommen. Selten daß an dergleichen Orten Gelegenheit zu gründlicher Dienstbildung gefunden wird und noch seltener, daß sie von denen, die sich so fortbringen, auch nur gesucht wird; nicht selten hingegen, daß sie schon frühzeitig der Verführung in die Hände fallen, den Beruf gemeiner Lustbirnen bald genug mit ihrer Lebensart zu verbinden anfangen, weiterhin demselben ausschließlich auf ihre eigene Hand treiben und zuletzt, darin ausgedient, schmachlich im Spitale endigen. Nicht viel erfreulicher und sonderlich Besseres versprechend ist das Loos derer, die, von minder geringen, doch ebenfalls unbegüterten Aeltern abstammend, zwar in ihrer frühern Erziehung nicht verwahrloset worden sind, doch wegen der beschränkten Haushaltung, die in ihrer Familie statt fand, mit wirthschaftlichen Geschäften wenig Bekanntschaft gemacht haben und höchstens nur zu Handarbeiten angehalten, statt bei reiferm Alter in Dienste zu gehen, ihr Brod mit der Nadel, Schneidern, Pugmächten &c. verdienen. Abgerechnet den Schaden, den, wie oben schon bemerkt ward, ihre Gesundheit bei solcher sitzenden Lebensart leidet,

ist es  
sich  
bildet  
tern  
bei  
führ  
etwa  
Ank

Br

men

in e  
tags

Du

dabe

die

liche

der

mu

Wa

Un

nich

bit

öff

ne

B

Ier

leg

mi

Be

wi

li

li

li

li

li

li

li

li

li

li

li

li

li

li

li

ist eben so wenig daran zu denken, daß sie sich dabei selbst zu tüchtigen Hauswirthinnen bilden; und, starben ihnen vielleicht die Aeltern frühzeitig hinweg: so gerathen auch sie bei ihrem Gewerbe nicht selten in sehr verführerische Umstände, die sie zuletzt — nur etwa mit mehr äußerem Anstande — aus der Ankeuschheit ein Gewerbe zu machen, verleiten.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Briefe eines Lehrlings in die Heimath.

### Siebenter Brief.

Ich habe so große Lust zur Musik bekommen, daß ich, um einen Anfang zu machen, in einer hiesigen Kirche dem Bälgetreter Sonntags helfe. „Das hilft wohl nicht viel“, wirst Du denken; aber Du irrst. Denn ich kann dabei erstlich lernen, Takt halten, eine Sache, die Manchem abgehen soll, der Außerordentliches spielt; zweitens darf ich den innern Bau der Orgel besehen, und soll auch bei der Stimmung gegenwärtig seyn, was alle Jahr ein Mal geschieht. Aber freilich möchte ich gern Unterricht in der Musik nehmen; ich weiß nur nicht, soll ich in den Zeitungen um Unterstützung bitten, wie ich um geringere Dinge schon habe öffentlich betteln sehen, oder soll ich, wie Einer, der gefangen saß, ein Klavier auf meinen Bett-Tisch zeichnen, und da ohne Klang spielen lernen. Des erstern schäme ich mich; das letzte Mittel ist aber doch zu trocken und kann mir nicht gefallen, obgleich es ein alter Magister angerathen hat.

Dieser Magister ist ein gelehrter Mann, wie ich gewiß glaube, denn er versteht unendlich viel; aber auch ein leutseliger Mann, der

mir erlaubt, ihn zu besuchen, wenn ich will, und mir Alles Klug beantwortet, was ich in meiner Dummheit frage. Wenn ich besser denken lerne, wie Du aus meinen Briefen vielleicht merkst, so ist er die Ursache. Der Mann ist aber doch weiter nichts, als Corrector. Er hat nämlich, wie er sagt, das Amt, einige der schlimmsten Fehler, aus den Büchern, welche gedruckt werden, zu merzen, wollte er aber Alle herauschaffen, so könnten viele Bücher gar nicht gedruckt werden. Das finde ich so wahr, daß ich niemals etwas drucken lassen möchte, am wenigsten meine Briefe an Dich.

Mein Magister sagte mir unter andern, daß der Mensch Alles aus sich selbst erlernen könne, wenn er ernstlich wolle. So habe ich denn auf gut Glück das Tanzen angefangen. Ich war aber des Abends auf meiner Kammer kaum in Schweiß gekommen, als der Meister selbst herauf kam, und anfang, mich ein wenig durchzuprügeln. Vom Tanzen wollte er gar nichts hören.

Die Bekanntschaft meines Magisters habe ich auf wunderliche Art gemacht. Ein hübscher schwarzer Pudel hatte sich bei uns eingefunden, und gefiel uns so, daß wir ihn behalten wollten. Der Meister sandte mich aber unters Rathhaus, wo auf der einen Seite die Rittergüter und Häuser, die von ihren Besigern geschieden werden sollen, auf der andern die verlorne Hunde angeschlagen sind. Unser Pudel war wirklich darunter bemerkt, und nun mußte ich ihn gleich seinem Herrn wieder zuführen, der eben mein lieber Magister ist.

Ich hätte Dir gern ein Andenken von der Messe gesandt, meine Kasse will aber nicht zu-

reichen. Zwar hat ein Kaufmann seine Waaren zu den allerbilligsten und herabgesetzten Preisen aufgeboden, aber doch nicht ganz umsonst. Dagegen sende ich hierbei einen

Brief vom alten Kauz über die Schauskude der Messe; und dieser alte Kauz denkt fast ganz so, wie mein lieber Magister. Behalte lieb Deinen  
H. S.

Ernst Müller, Redakteur.

### Bekanntmachungen.

Theateranzeige. Heute, den 3ten: Ich bin mein Bruder, Lustspiel in 1 Akt. Hierauf zum ersten Male: Ich bin meine Schwester, Lustspiel in 1 Akt von Contessa. Zum Beschluß, neu einstudirt: der Kapellmeister, Vaudeville in 1 Akt.

Reisegesellschafter gesucht. Jemand, der Ende dieser oder anfangs nächster Woche mit eigenem Wagen pr. Extrapost nach Frankfurt a. M. zu reisen gedenkt, sucht einen Reisegesellschafter. Das Nähere ist im Crusius'schen Hause am neuen Neumarkt beim Hausmann zu erfragen.

Verkauf. Schönes Schildpatt und kleine Elefantenzähne verkauft zu billigen Preisen  
J. W. Millies.

### Thorzettel vom 2. November.

<b>Grimma'sches Thor. U.</b>		<b>Vormittag.</b>	
Die Dresdner r. Post	6	Die Berliner r. Post	
Die Frankfurter f. Post	11	Die Frankfurter r. Post	
<b>Nachmittag.</b>		Dr. Graf v. Finkenstein, a. Königsberg in Preußen, v. Eisenach, im Hotel de France	
Dr. Rfm. Serbel, a. Worms, von Dresden, im Hotel de Russie	6	<b>Nachmittag.</b>	
<b>Halle'sches Thor. U.</b>		Dr. Lieuten. König, a. Deblam, von Lauchstädt, im Hotel de Russie	
<b>Vormittag.</b>		Sin kaiserl. russ. Courier, v. Paris, v. d. Herr Banquier Wallach, von Kassel, im Joachimsthal	
Dr. Lieuten. Klette, in preuß. Diensten, von Magdeburg, pass. durch	9	Die Raßler f. Post	
Dr. Rittmstr. v. Ghdorf, in sächs. Diensten, von Eisenburg, pass. durch	11	<b>Peterssthor. U.</b>	
<b>Nachmittag.</b>		<b>Nachmittag.</b>	
Dr. Postmstr. Conrad, v. Berlin, v. d.	2	Dr. Archidiaonus Reißner, von Reuschhausfels, v. Dr. Günther	
Dr. Lieuten. v. Raumann, a. Schlena, im Hotel de Russie	3	Herr Pastor Böge, von Dirschfeld, beim Prof. Schnorr	
Dr. William Rinschul, engl. Edelmann, v. Hamburg, im Hotel de Gare	4	<b>Hospitalthor. U.</b>	
<b>Kanstädter Thor. U.</b>		<b>Vormittag.</b>	
<b>Gestern Abend.</b>		Die Chemniger r. Post	7
Dr. Handlungscommis Wil, v. München, im Heilbrunnen	8	<b>Nachmittag.</b>	
		Die Freiburger f. Post	2
		Die Rürnberger r. Post	4

Thorschluß 3 Viertel auf 6 Uhr.